

## Leserbrief

### SPD-Oldies wollen Putins Schröder rehabilitieren

*(zu: Reinhard Bingener: Das Erbe einer Generation, in: F.A.Z. vom 28.10.23)*

Mit der Ehrung Schröders zum 60. Jahrestag seiner Parteimitgliedschaft drängt sich der Verdacht auf, dass hier ein parteiinterner Strategiewechsel bei der längst fälligen Aufarbeitung der folgenreich missglückten Russland-Politik eingeläutet werden soll. Offenbar wollen ein paar SPD-„Oldies“ – neben den Schmalstiegs aus Hannover zum Beispiel auch Schily, von Dohnanyi, Verheugen - den in Ungnade gefallenen Ex-Kanzler rehabilitieren. Man möchte es nicht länger dabei bewenden lassen, sich wie Bundespräsident Steinmeier wenigstens für die fatale Fehleinschätzung der imperialistischen Politik Putins zu entschuldigen.

Die „alte Garde“ geht dabei ebenso geschichtsrevisionistisch wie verschwörungsideologisch zu Werke, wenn sie Schröders Kritikern unterstellt, sie wollten damit auch Willy Brandts Entspannungspolitik von Anfang an entehren. Dass hier eine Kontinuitätslinie von den friedenspolitisch verdienstvollen Ostverträgen zum Billiggaslobbyismus des skrupellosen Putin-Amigos gezogen werden soll, stellt viel mehr umgekehrt ein Entehrungsversuch von Brandts Lebenswerk dar.

Schröder verdient gewiss keine parteiinterne Würdigung mehr. Denn in Wahrheit hat der frühere SPD-Chef nichts ausgelassen, um seiner Partei nachhaltig zu schaden. Er mag sich von manchen Zielen der SPD noch nicht entfernt haben, aber gewiss vom Menschenbild, indem er noch immer seinem ruchlosen Busenfreund im Kreml beispringt, wo er kann.

Zum Beispiel wenn er wider besseres Wissen darauf schwor, dass der Kreml-Despot die Massenverbrechen von Butscha nicht zu verantworten habe. Inzwischen hat Putin aber die Mörder von Butscha längst mit Orden und Beförderungen ausgezeichnet, ohne dass

Schröder seine krasse Fehleinschätzung zur moralischen Entlastung eines barbarischen Staatsterroristen widerrufen und sich von den Untaten distanziert hätte.

Ebenso fand Schröder als eingefleischter Sozialdemokrat bislang weder eine Silbe der Solidarität noch eine Regung von Empathie gegenüber dem brutal überfallenen ukrainischen Volk, was eines traditionsbewussten Sozialdemokraten absolut unwürdig ist.

Aber wie sollte man auch von Politikern wie Schröder (oder auch dem wiederausgesöhnten Lafontaine) Verständnis für das Selbstbestimmungerecht der Ukraine erwarten können, nachdem sie dieses doch den ostdeutschen Landsleuten 1989/90 im Namen von Frieden und Freundschaft mit der Sowjetunion lieber verweigert hätten.

Mit der versuchten Rehabilitierung ihres Ex-Kanzlers läuft die einst so stolze Traditionsparterie SPD Gefahr, auch noch den letzten kläglichen Rest an moralischem Kredit zu verspielen. Denn Putin, der nicht hintergehbare Freund, repräsentiert alles, wogegen Sozialdemokratinnen und Sozialdemokraten ihr Leben lang gekämpft und Opfer erbracht haben.

**Dr. Norbert Seitz,**

**13467 Berlin**